

Hallisches patriotisches Wochenblatt.

Erstes Stück.

Den 5ten October 1799.

I.

Ueber

Zweck und Inhalt dieses Wochenblatts.

Ein achtungswürdiger Theil unserer Mitbürger aus allen Ständen, beschäftigt sich gegenwärtig mehr als je mit den Bedürfnissen der Armen. Diese finden schon igt, nicht bloß in einem öffentlichen Collegium, sondern ganz in ihrer Nähe Männer, welche sich ihrer väterlich anzunehmen, und ihre Wortführer zu werden bereit sind. So mißfällig diese genauere Aufsicht dem Trägen und Unordentlichen seyn mag, so erfreulich ist sie dem, der durch unverschuldete Peiden ein Gegenstand der öffentlichen Wohlthätigkeit geworden ist.

Ein vorzügliches Augenmerk hat man hiebey auf die gerichtet, welche noch unerzogen in Gefahr sind, an Körper und Geist zu verderben. Nicht weniger wird darauf gedacht, dem Kranken und Verlassenen noch eine wesentlichere Hülfe, als bloße Almosen zukommen zu lassen. Beydes erfordert nicht geringe Ausgaben.

H 2

Unsre.

Unsre Stadt ist wohlthätig! Die wenigeren, welche es nicht sind, können nicht das Urtheil über das Ganze bestimmen. Unsre Bürger werden noch wohlthätiger werden, wenn sie erst den Erfolg der neuen Anstalten sehen, und gegen den Ueberlauf fremder Bettler gesichert sind. Aber für iht reicht die Armenkasse kaum hin, das allerdringendste zu bestreiten. Außerordentliche Unterstützungen, und ein bedeutender Aufwand, den besonders Erziehung fordert — dies kann der öffentlichen Casse noch nicht zugemuthet werden.

Gerade diese Betrachtungen weckten zuerst in uns den Gedanken, durch Herausgabe dieser Blätter, wenigstens einen kleinen Fond für solche Ausgaben zu stiften; sie zugleich der Bekanntmachung alles dessen, was unser Armenwesen betrifft, zu widmen, und auch dadurch manchem rechtschaffenen Einwohner einen Wink zu geben, wo und wie man noch zweckmäßiger wohlthun könne.

Doch gestehen wir, daß der Zweck, den wir uns dabey vorsetzen, sich bey weitem nicht hierauf allein beschränkt.

Auch unter uns wird, wie überall, der Hang zum Lesen täglich allgemeiner, und verbreitet sich unter alle Stände. Lesen ist gut, wenn es mit Wahl und mit Verstand geschieht. Aber viel Zeit bleibt dem fleißigen Bürger, der fleißigen Bürgerin nicht übrig. Desto nothwendiger ist es für diese, daß sie so lesen. Nur wenn sie dadurch verständiger, tugendhafter, geschickter und zufriedner werden, kann man sich freuen, daß auch in ihnen dieser an sich so edle Trieb der Wißbegierde erwacht ist.

Dazu

Dazu möchten wir durch diese Blätter mitwirken. Darauf haben wir bey der Entwerfung unsers Plans vorzüglich Rücksicht genommen.

Gelehrsamkeit und hohe Weisheit gehört nur für Wenige. Was gemeinnützig ist, das gehört für alle!

Jeder Mensch ist ein Weltbürger. Es kann ihm also nicht gleichgültig seyn, wie es überhaupt zu seinen Zeiten in der Welt zugeht. Sein Vaterland muß ihm das wichtigste bleiben. Aber er wird selbst die Vorzüge desselben um so mehr schätzen, je mehr er entweder hört, unter welchem Unglück andre Länder seufzen, oder wie ihre Reichthümer und ihre Macht, Wohlstand und Sicherheit des Staats vermehrt, in welchem er lebt. Daher sollen unsere Leser wenigstens monatlich eine Uebersicht der jetzigen Weltbegebenheiten finden, die man mit den nöthigen Erläuterungen begleiten wird.

Jeder Mensch lebt in einem Staat. Er ist Staatsbürger. Was diesen Staat angeht, die Gesetze, durch die er regiert wird, die Wohlthaten, die ihm der Regent erweist, die Fortschritte, die er in nützlichen Kenntnissen, Erfindungen, Gewerben macht, die Menschen, die sich als seine näheren Landsleute durch irgend ein Verdienst auszeichnen, dürfen ihm nicht gleichgültig seyn. Daher soll alles, was uns als guten preussischen Patrioten wichtig ist, eine Stelle in diesem Blatte finden.

Jeder Mensch ist ein sittliches Wesen. Er hat Pflichten gegen sich und gegen die menschliche Gesellschaft. Durch ihre gewissenhafte Erfüllung, erfüllt er zugleich einen großen Theil seiner Pflichten

gegen Gott. In der Religion findet er dazu die Anweisung. Sie unterstützt seinen Eifer und seine Kraft. Darum verdient, was mittelbar oder unmittelbar auf gute, echt sittliche, echt religiöse Gesinnungen hinwürt, was die Tugend in ihrer Liebenswürdigkeit, das Laster in seiner Häßlichkeit darstellt, sey es durch Lehren, Rathschläge, Beyspiele, Dichtungen, in unsre Blätter aufgenommen zu werden. Auch Schriften, die jenen Zweck befördern und für jeden verständlich und lehrreich sind, wollen wir darin unsern Lesern nennen und empfehlen.

Jeder Mensch lebt um so glücklicher in der Welt, je gesunder er ist, je leichter er sich die unvermeidlichen Uebel zu machen, je sichrer er den vermeidlichen zu entgehen weiß, je mehr er endlich die mannichfaltigen Geschenke geschickt zu gebrauchen versteht, welche ihm die Natur in allen ihren Reichen zu den Bedürfnissen und Bequemlichkeiten seines Lebens angeboten hat. Es wird also den Lesern aus allen Ständen mit deutlichen Belehrungen über Gesundheit und Krankheit, mit Nachrichten von guten ökonomischen Einrichtungen, Vortheilen in Haushalt und Küche, Klugheitsregeln, Anzeigen guter Waaren u. s. w. gedient seyn. Es soll daran nicht fehlen, und wer uns solche mittheilen will, wird sich um unsre Schrift verdient machen.

Jeder Mensch hat endlich seinen Standort in der Welt, seine Stadt, sein Dorf, seine Hütte. Es ist eine erlaubte Neugier, sich umzusehen, was in dem näheren Kreise vorgeht. Wer nicht einmal weiß, wer in seiner Nachbarschaft wohnt, wird noch

noch weniger sich darum bekümmern, ob jemand in seiner Nachbarschaft leidet. Der gute Bürger freuet sich mit den Fröhlichen gern, und theilt die Trauer der Trauenden. Auch dazu wird die Chronik der Stadt und des Saalkreises, welche jedem Stück beygefügt werden soll, Gelegenheit in Menge geben. Man soll hier die Namen aller Gebornen, Getrauten und Verstorbenen finden. Jeder Bürger soll hier Gelegenheit haben, seine Freude oder seinen Schmerz laut werden zu lassen, etwas bekannt zu machen, zum Verkauf auszubieten, Erkundigungen einzuziehen *). Merkwürdige Vorfälle und Begebenheiten wollen wir hier aufbewahren. Gute Handlungen wird man ohne Prunk einfach und wahr erzählen. Aber zu beleidigenden Anmerkungen, Spöttereien, Wig oder Abergwitz, der andere kränkt, aufgegriffenen aber unverbürgten Neugierten, soll nie dies Blatt gemißbraucht werden. Wir werden nie vergessen, welche Achtung ein jeder Schriftsteller dem Publikum, und dem guten Namen jedes einzelnen Menschen schuldig ist.

N 4

Schon

*) Wenn solche Anzeigen dem Einsender zum Vortheil gereichen, oder seine Privatangelegenheiten betreffen, so wird etwas für die Einrückung entrichtet. Man bestellt sie in der vordern Buchdruckerey des Waisenhauses, unter der Apotheke, bey Hrn. Faktor Borgold, und bezahlt daselbst für die gedruckte Zeile 6 Pf. Da dies Blatt sowohl in als außer unserer Stadt, wie wir schon ist wissen, sehr gelesen werden wird, so werden die Nachrichten dadurch auch sehr verbreitet werden.

Schon ist haben mehrere einheimische und auswärtige würdige Männer, uns zur Ausführung dieses Zwecks ihre Hülfe versprochen. Sie wollen nicht nur den Debit des Blattes befördern, der groß seyn muß, wenn bey der ungewöhnlichen Wohlfeilheit — 52 Bogen für 16 Gr. — etwas für wohlthätige Zwecke übrig bleiben soll. Sie wollen uns auch Beiträge liefern, und dadurch zur Belehrung und Unterhaltung der Leser mitwirken. Nur in dieser frohen Hoffnung haben wir, bey eigener nicht geringen Ueberhäufung mit Geschäften, dies unternehmen können. Es ist uns erlaubt, unter denen, welche uns ihre Hülfe versprochen haben schon heute manche Namen zu nennen, die als geachtete und sehr gelezene Schriftsteller, und Männer von ganz entschiedenem Verdienst bekannt sind: die Namen eines Eberhardt, Güte, Jakob, Klein, Klügel, Lafontaine, Maas, Meckel, Reil, Senf, Sprengel, Westphal, u. m. a. von denen jeder in seinem Fach und auf seine Weise zur allgemeinen oder besondern Belehrung mitwirken will. Wer uns außerdem Beiträge irgend einer Art zugedacht hat, den bitten wir, sie an einen von uns mit oder ohne seinen Namen, wie es jedem gefällt, einzuschicken. Sie werden uns alle willkommen seyn, wenn man uns nur das Recht zugesteht, zu beurtheilen, was in dem Inhalt und Ton, dem Zweck dieser Schrift angemessen sey, da wir uns durch die Herausgabe dafür verantwortlich machen. Die Verschiedenheit der Meinungen über denselben Gegenstand werden wir dabey nie beschränken, und selbst Gegenerinnerungen gegen unsere eigenen Aufsätze, als

Mit-

Mittel der Wahrheit näher zu kommen, betrachten.

Es wird übrigens dies Blatt jeden Sonnabend erscheinen. Auswärtige können sich an das hiesige Königl. Postamt oder an eine der Buchhandlungen wenden. Den hiesigen Pränumeranten soll es durch einige sichere, selbst der Unterstützung bedürftige Bürger, Sonnabends oder spätestens Sonntags früh, geheftet ins Haus gebracht werden. Gerade der Sonntag wird, wie wir hoffen, ihnen am ersten einige ruhige Stunden zur Lesung desselben übrig lassen. Sie werden nicht selten darin Materie zur nützlichen Unterhaltung im Kreise ihrer Familie finden.

Die Herausgeber.

II.

Ueberblick

der neuesten Weltbegebenheiten.

Die Revolution in Frankreich war die Ursache eines Krieges geworden, der sich immer allgemeiner verbreitete, und dessen unglückliche Folgen besonders auch unser deutsches Vaterland empfinden mußte, als endlich nach 6 blutigen Jahren die Ruhe zurückzukehren schien. Oesterreich schloß mit der französischen Republik zu Campo Formio Frieden, und zugleich wurde dabey ausgemacht, daß sich zu Na-

Stadt *) ein Kongreß zu Wiederherstellung der Ruhe des deutschen Reiches versammeln sollte, und den 7ten December 1797 wurde er auch wirklich eröffnet. So gefährlich es war, mit einem Sieger, der auf dem höchsten Gipfel seiner Macht stand, und dem nichts mehr unmöglich schien, weil er seine kühnsten Erwartungen noch übertroffen sah; so glaubte man doch Ruhe und Glück nie zu theuer erkaufen zu können, und gab daher auch der harten Forderung der französischen Republik nach, welche die Abtretung des linken Rheinufers zur Grundlage des Friedens machte. Indessen stieg während der Unterhandlungen das Mißtrauen der Mächte gegen einander, statt abzunehmen, von Tage zu Tage höher, und an Veranlassung dazu fehlte es nicht. Der Kongreß zu Rastadt hatte kaum angefangen, als die Franzosen mit einer Armee in die Schweiz einzufelen, die alte Verfassung des Landes umstürzten, und Eine und untheilbare Helvetische Republik, nach dem Muster der französischen, gründeten, um sie eben so sicher, wie die neuen Republiken in Italien, zu beherrschen. Die empörende Behandlung des sonst so glücklichen Landes, die Expressionen und Grausamkeiten, die sich ein Kapinat und ähnliche Commissäre

*) In eben dieser Stadt, die zur Markgraffschaft Baden gehört, wurde 1714 zwischen dem Kaiser, Deutschland und Frankreich ein Friede geschlossen. Damals gab Frankreich dem Kaiser die Niederlande zurück, die er ihm abtreten mußte; es überließ ihm die Herzogthümer Mailand und Mantua, die ihm an die Cisalpinische Republik kommen, und gab den Reichsfürsten ihre Besitzungen auf dem linken Rheinufer zurück, die sie ihm verlihren sollten.

missäre erlaubten, schändeten den französischen Namen und erregten allgemeinen Haß gegen eine Regierung, die nur auf Krieg und Unterdrückung dachte. Fast zu gleicher Zeit wurde Rom, wo der fränkische General D'iphot in einem Volkstummulte getödtet war, in eine Republik umgeschaffen, und die Zeit schien nicht mehr ferne zu seyn, wo man in Italien nichts als Republiken sehen sollte. Aber auch hier wurde durch willkürliche Herrschaft, Druck und Plünderung aller Art der Grund zu dem Haße gelegt, den die fränkischen Armeen so schwer gefühlt haben.

Durften die übrigen Mächte Europas solche Gewaltstreich gleichgültig ansehen, und mußte man nicht aus Sorge für eigne Sicherheit neue Verbindungen gegen einen solchen Feind zu schließen suchen? Die Herrscher in Frankreich schienen wenig daran zu denken, und ließen, als ob sie der Feinde nie genug bekommen könnten, Bonaparte mit einer großen Flotte und 40,000 Mann Landtruppen unter Segel gehen, und einen Einfall in Aegypten machen. Aber der große Sieg, den die Engländer unter Nelson an der Mündung des Nils, bei Abukir (d. 1 August 1798) über die französische Flotte erfechten, vernichtete die Seemacht der neuen Republik im Mittelmeere, schnitt Bonaparten mit den besten Generalen, und dem Kern der Armee von Europa ab, und weckte den Muth derer, die bis dahin aus Furcht nichts zu unternehmen gewagt hatten. Die Pforte, welche bisher in freundschaftlichen Verhältnissen mit Frankreich gestanden, und sich nun so hinterlistig angefallen sah, erklärte den Krieg
und



und schloß, um diese Treulosigkeit zu rächen, mit Rußland und England ein Bündniß.

Die Unterhandlungen in Rastadt gingen un-
terdessen langsam von Statten, und mancherlei Um-
stände ließen einen unglücklichen Ausgang fürchten.
Die Franzosen behielten nicht allein viele Länder dis-
seits des Rheins, sondern nöthigten auch die Festun-
gen Mainz und Ehrenbreitenstein sich ihnen zu erge-
ben. Der Krieg, den der König von Neapel ge-
gen das Ende des Jahrs 1798 angefangen, hatte
nur dazu gedient, Frankreichs Macht und Ansehen
in Italien zu vergrößern. Der König mußte nach
Sicilien fliehen, und das Königreich Neapel wurde
in eine Parthenopäische Republik verwandelt. Kein
bekres Schicksal, als er, hatte der König von
Sardinien, den man eines geheimen Vertrags mit
den Feinden der Republik beschuldigte. Aber auch
mit Oesterreich waren wegen der Beleidigung, die
dem französischen Gesandten zu Wien wiederfuhr,
und wegen mancher Schwierigkeiten bei der Voll-
ziehung des Friedens zu Campo Formio, neue Miß-
helligkeiten entstanden, und weil die friedliche Aus-
gleichung nicht gelang, so rüsteten sich beide Theile
aufs Neue. In Frankreich wurde eine Rekruten-
aushebung von 200,000 Mann beschlossen, und
Oesterreich sammelte alle Kräfte seiner Reiche, und
suchte sich noch näher mit andern Mächten zu ver-
binden. Den thätigsten Antheil nahm der Kaiser
von Rußland, Paul I. Er ließ seine Flotte sich
mit der Türkischen und Englischen vereinigen; ein
Truppenkorps nach dem andern aufbrechen, und gab
an Suworow einen Feldherrn, vor dem der Schre-
cken

cken
Rei
per
Eru
Jan
sich

In
mar
ver
nes
Glä
sich
ter,
zu
des
mö
ihm
du
leich
erst
Bot
hen
und
fom
ein

ken herging. Frankreich forderte vom deutschen Reiche, den Russen den Eintritt in seine Länder zu verweigern, und von Oesterreich, die Russischen Truppen aus seinen Staaten zu entfernen (D. 31sten Jan. 1799), und als keine Antwort erfolgte, setzte sich die französische Rheinarmee in Bewegung.

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Edelmüthige und gute Handlungen.

I.

In Berlin starb vor einigen Jahren der Kaufmann Krüger, welcher seiner Witwe nichts als ein verschuldetes Haus, 4 Kinder und den Namen eines rechtschaffnen Mannes hinterließ. Um seine Gläubiger zu befriedigen, mußte das erste zum öffentlichen Verkauf angeschlagen werden. Ein Schlächter, Namens Reichmann, dachte auf Mittel, es zu verhindern, daß die Hinterbliebenen seines Freundes Krüger nicht aus dem Hause gestossen werden möchten. Seine eben so gut gesinnte Frau rieth ihm, das Haus zu kaufen, weil er vielleicht dadurch Gelegenheit erhalten würde, der Witwe am leichtesten zu helfen. Er folgte diesem Rathe und erstand es um 4225 Rthlr.; doch mit dem festen Vorsatz, sich nach einen Käufer sorgfältig umzusehen, an den er es mit Vortheil verhandeln könnte, und dann den Ueberschuß des Geldes der Witwe zukommen zu lassen. Es fand sich auch bald nachher ein Käufer, welcher 6500 Rthlr. dafür gab. Von

Dies

dieser Summe nahm Teichmann seine 4225 Rthlr. und ließ die übrigen 2275 Rthlr. der Witwe als Eigenthum. Diese edelmüthige That gefiel allen, die sie erfuhren, und besonders fand der Herzog Friedrich von Braunschweig ein so außerordentliches Wohlgefallen daran, daß er sie von seinem Schreiber aufsetzen, und mit Teichmanns Bildniß zum Besten der Armen drucken ließ. Ein Exemplar wurde in blauen Sammet gebunden, dem edelmüthigen Schlächter überschickt, und der Herzog schrieb mit eigner Hand ohngefähr folgende Worte darunter:

Lieber Meister! Dieses kleine Büchelchen sehe Er als ein Zeichen meiner Freundschaft an, und bezahre Er's als ein Geburtstagsgeschenk für sich und seine Enkel zur Erinnerung an seine wohlthätige Handlung. Ich bin Sein guter Freund
Friedrich.

2.

Vor einiger Zeit erhielt der Prediger Wagnitz in Halle folgenden Brief:

„Veiliegende 16 Gulden und 24 Kreuzer Rheinischer Währung sind mir von einem, der vor diesem auf dem Zuchthause zu Halle gewesen ist, eingehändigt worden, und von ihm dazu bestimmt, daß für dieses Geld erbauliche Bücher angeschaffet und selbige den Züchtlingen zum Lesen in ihren arbeitsfreien Stunden, gegeben werden. Er, der rechtschaffene Wohlthäter, weiß aus eigener Erfahrung, wie wohl es thut, wenn der oft nur von Leidenschaft und Sinnlichkeit Verführte und Irregeleitete, Belehrung und Trost in einem guten Buche finden kann, so wie er sich denn noch immer mancher Stellen, die er damals in Conthoms güldener Kleinod und Arndts wahrem

rem Christenthum laß, mit Freude und Dankbarkeit gegen Gott erinnert; denn sie gaben ihm Kraft, aufzustehen von seinem Fall. — Sie, mein w. Hr. Pastor werden dafür sorgen, daß jene erzielte Absicht erreicht werde u. s. w., Wimpfen in Schwaben den 3ten Jul. 1798.

J. C. Würtemberger,
zweiter Pfarrer.

C h r o n i k

der Stadt Halle und des Saalkreises.

I.

U r m e n s a c h e n.

Eine kurze Geschichte unsers Armenwesens folgt im nächsten Stücke.

Allgemeine Versammlung der Gesellschaft freyw. Armenfreunde ist nächsten Mittwoch den 9ten Oktober auf dem Rathskeller, um 5 Uhr.

2.

Vermischte Nachrichten, die den Saalkreis betreffen.

U n t e r t h a n e n l i e b e.

Bei Gelegenheit der letzten Reise des Königs zeichneten sich überhaupt die Unterthanen des platten Landes im Saalkreise durch ihren patriotischen Eifer, zum Dienst des Königs ihre Pferde herzugeben, aus. Unter vielem Beispielen will ich nur zwei anführen, weil sie dadurch besonders merkwürdig werden, daß sie von solchen Unterthanen gegeben

ben wurden, welche eigentlich nicht Vorspannpflichtig sind. — Der Gastwirth Biermann aus Trotha ist nach einer Entscheidung der Königl. Kammer frei vom Vorspann, brachte aber seine Pferde freiwillig ohne Ordre zu der von mir, dem Landrath des Kreises, in Trotha vorgenommenen Besichtigung, und stellte sie hernach auch zum Vorspann für die Königl. Wagen nach Halle. — Die Gemeinde Neglitz gehört zu dem Chatoull-Amt Petersberg, und ist daher von allem Vorspann frei, wenn er nicht in einer Angelegenheit jenes Amtes geleistet werden muß. Dem ohnerachtet stellte sie ihre Pferde freiwillig zur Besichtigung, und als sie wegen hinlänglich vorhandener Pferde, nicht zum Vorspann angezogen wurde, so beschwerte sie sich durch ihren Richter Birke darüber, als über eine Zurücksetzung. Ich habe dieses dem Könige selbst gemeldet, der sich über diese Züge von treuer Anhänglichkeit sehr freuete.

v. Wedell.

3.

Das Verzeichniß der Hobohrnen, Gestorbenen und Copulirten der Stadt Halle, wird vom 1sten Okt. an im folgenden 2ten Stück geliefert werden.

U n z e i g e n.

Halle. Im Zendels Verlage ist herausgekommen: Ueber die Veredlung des Landpredigerstandes. Eine Vorstellung an Se. K. Preuß. Maj. nebst einem Cabinetsschreiben des Königs als Antwort. 8. Schreibp. 5 gr.

Das auf der Brunoniszarte sub No. 512. belegene Haus, die bisherige Schneiderherberge, ist zu verkaufen. Nähere Nachricht giebt der Obermeister Hubert auf dem kleinen Berlin. Halle d. 27sten Sept. 1799.